

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

5. Fastensonntag

„bei ihm ist Erlösung in Fülle“ (von den Psalmen ausgehen X)

Heute ist der dritte Sonntag in Folge, an dem wir eine lange Erzählung aus dem Johannesevangelium hören: eine Geschichte, die von den Geschwistern Lazarus, Martha und Maria erzählt, die gute Freunde von Jesus waren. Lazarus ist gestorben, woraufhin Jesus seine Freunde aufsucht und Lazarus wieder zum Leben erweckt (Joh 11,1-45).

Unseren Weg der Annäherung werden wir wieder ausgehend von einem Zitat aus dem Psalm, der heute gebetet wird, nehmen. Im 130. Psalm heißt es von Gott: „bei ihm ist Erlösung in Fülle“. Blicken wir auf die letzten Sonntage zurück, können wir fast so etwas wie eine Annäherung an Ostern in einzelnen Wendungen aus den Psalmen finden: „mit dem Geist der Großmut“ – „Das Wort JHWHs ist redlich“ – „Verhärtet euer Herz nicht“ – „Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil“ – „bei ihm ist Erlösung in Fülle“.

Fragen wir ausgehend davon weiter: Wie nähern sich die Texte des heutigen Sonntags an den schwierigen Begriff der Erlösung, ja, *der Erlösung in Fülle*, an? Erste Antwort: eher indirekt. Besonders im Evangelium zeigen sich (wie so oft bei Johannes) Verwechslungen der Ebenen, auf die sich Jesus und die Menschen, die mit ihm sprechen, beziehen. Meist gibt es eine Ebene, die wir als eher materiell, und eine, die wir eher als geistig, bezeichnen könnten. Das Johannesevangelium mit seinem häufigen Wechsel der sprachlichen Ebenen ist durchgängig metaphorisch geschrieben und sagt nur selten etwas direkt. Wie sieht das mit Bezug auf die heutige Perikope aus? Blicken wir auf ein erstes Missverständnis.

Jesus sagt zu seinen Schülern:

Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. (Joh 11,11-13)

Während die Schüler Jesu von Schlaf reden, spricht er vom Tod. Wie sieht es mit uns als Hörerinnen und Hörern der Stelle aus? *Wir* haben zuvor den 130. Psalm gehört, in welchem es heißt: „Aus den Tiefen rufe ich, JHWH, zu dir: / Mein Herr, höre doch meine Stimme! / [...] / bei ihm ist Erlösung in Fülle“. Und wir haben in der ersten Lesung von der Auferweckung der toten Gebeine durch Gottes Geist, wie sie Ezechiel erzählt (37,12-14), gehört: „Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig und ich versetze euch wieder auf euren Ackerboden.“ (37,14). Und wir haben die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Rom (8,8-11) gehört, wo Paulus sagt: „Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig

machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.“ (8,11) Anders als die Schüler Jesu ahnen wir daher, dass es wohl nicht um einen bloßen Schlaf, der der Erholung dient, geht, sondern um eine existentielle Bedrohung höchsten Ausmaßes, vielleicht sogar um den Tod. Damit haben wir einen Vorteil im Verstehen.

Überspringen wir einige Verse und gehen zum Dialog Jesu mit Marta, der uns abverlangt, einen komplexen Wechsel der Ebenen mitzuvollziehen:

Marta sagte zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. (Joh 11,21-23)

Marta wechselt sofort von der konkreten Lage des Bruders zur Auferstehung als letztem Horizont unseres Lebens und Hoffens:

Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag. (Joh 11,24)

Jesus wird in seinem Handeln Lazarus zum Leben erwecken, ihm geht es nicht allein um die Auferstehung am jüngsten Tag, sondern konkret um seinen Freund, der im Grab liegt. Wieder aber führt er das Gespräch auf einer anderen Ebene weiter - weder auf der Ebene der konkreten Heilung des Lazarus noch auf der spirituellen Ebene der Auferstehung. Vielmehr konzentriert er jetzt alles auf seine Person:

Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?

Erneut hat Jesus also im Dialog keine direkte Antwort gegeben, sondern zu einer neuen Ebene geführt. Und nun erfolgt das Erstaunliche: Marta macht diese Wendung im Gespräch mit und spricht, ähnlich wie Maria Magdalena nach der Auferstehung, eines der tiefsten Bekenntnisse zu Jesus als dem Messias (Christus) aus:

Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. (Joh 11,25-27)

Fassen wir zusammen: Jesus führt im Johannesevangelium Gespräche meist auf einer Ebene weiter, welche sich von der seiner Gesprächspartnerinnen und -partner unterscheidet, und eröffnet damit einen Zwischenraum. Marta steht beispielhaft dafür, dass die Kommunikation trotz dieser ständigen Verschiebungen gelingen kann. Sie ist damit - wie Maria Magdalena am Ende des Evangeliums - *die* herausragende Schülerin Jesu. Beide sind in wenn auch sehr unterschiedlichen Kontexten die ersten, die an die Auferstehung glauben.

Kommen wir abschließend auf den 130. Psalm zurück, der wie kaum ein anderer das Hoffen und Warten auf Gott zum Ausdruck bringt: „Ich hoffe auf JHWH, es hofft meine Seele, ich warte auf sein Wort. Meine Seele wartet auf meinen Herrn, mehr als Wächter auf den Morgen, ja, mehr als Wächter auf den Morgen.“ (130,5f) In dieses hoffnungsvolle Warten wollen uns die Texte des heutigen Sonntags hineinnehmen. Wir können diesen Psalm mit Marta und Maria Magdalena beten.